

# Rads & Motz

Nachrichten der Solidaritätsjugend Deutschlands • [www.solijugend.de](http://www.solijugend.de) • Ausgabe 01/2014

## Der **Blick** in den **Abgrund**

Die Ukraine auf dem Weg in den Bürgerkrieg.

Titelthema, Seite 6





# Hallo ihr Lieben!

Vorwort von Marcel Päßler

Die aktuelle politische Lage der Ukraine ist nicht nur Titelthema der neuen Ausgabe unserer Verbandszeitschrift, sondern beherrscht auch gerade die internationalen Schlagzeilen. Am 21. November 2013 hat sich die ukrainische Regierung dazu entschlossen, die Verhandlungen über ein lang vorbereitetes Assoziierungsabkommen mit der Europäischen Union auszusetzen und sich Russland mit wichtigen Handelsverträgen zu zuwenden.

In Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, gingen tausende Menschen auf die Straßen, um gegen diese Entscheidung der Regierung zu protestieren. Ein wichtiger Ort der Massenproteste wurde der "Majdan Nesalesschnosti" (kurz: Majdan), der Platz der Unabhängigkeit. Dort werden unter anderem Kundgebungen abgehalten und Politiker\_innen sprechen zu den versammelten Menschen. In Anlehnung an den Platz der Unabhängigkeit verbreitete sich auch der Name „Euromaidan“ für die aktuellen Proteste in der Ukraine. „Euro“, weil es in dem gesellschaftspolitischen Konflikt vor allem um die Beziehungen der Ukraine zu Europa geht.

Schnappt euch die neue Ausgabe der Rads und Motz, lasst euer Wissen zum Thema Ukraine auf Vordermann bringen und genießt die ersten Sonnenstrahlen!

**Herzliche Grüße, Euer Marcel**

## Impressum

**Herausgeber:**  
Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ Deutschland  
1896 e. V.  
**Internet:** [www.die-soli.de](http://www.die-soli.de)  
**E-Mail:** [matthias.krause-gaukstern@solijugend.de](mailto:matthias.krause-gaukstern@solijugend.de)  
und die Solidaritätsjugend Deutschland  
[www.solijugend.de](http://www.solijugend.de)  
**Internet:** [www.solijugend.de](http://www.solijugend.de)  
**E-Mail:** [sevda.akguen@solijugend.de](mailto:sevda.akguen@solijugend.de)  
Fritz-Remy-Str. 19, 63071 Offenbach/Main  
**Telefon:** 069 852093/4  
**Fax:** 068 873399

**V.i.S.d.P. für Rads @ Motz:** Marcel Päßler  
**V.i.S.d.P. für Rad @ Motor:** Bernd Schwinn  
**Redaktion**  
**rads@motz:** Sevda Akgün, Gunnar Lucke  
**Rad@Motor:** Maja Fiskus  
E-Mail: [fiskus@arcor.de](mailto:fiskus@arcor.de)  
Schlierseeweg 13, 68219 Mannheim  
**Fotos** Wenn nicht anders gekennzeichnet:  
Archiv Solijugend und Vereine des RKB.

## Plapperlapapp

Glosse von Marie Maronner



Bild: Shutterstock

**Kinderbetreuung in Deutschland boomt!** Durch den seit 1.8.2013 geltenden Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung ab dem vollendeten ersten Lebensjahr ist der Ausbau von Kitaplätzen energisch vorangetrieben worden. Viele Neueinstellungen bestens qualifizierter Erzieherinnen und Erzieher, Renovierungen und Neubauten in moderner Container-Bauweise prägen das Bild. Das verwundert nicht, winken den Angestellten doch eine großzügige Bezahlung, wenig Anforderungen an geistige oder körperliche Präsenz und hohe gesellschaftliche Anerkennung. Dementsprechend erfüllt der Kita-Ausbau ideale Voraussetzungen für qualitativ hochwertige Kinderbetreuung und besonders intensive Sprachförderung durch voll ausgebildete Fachkräfte. Die Bildungsrendite der jungen Generation wird durch den optimalen Betreuungsschlüssel wohl alle Erwartungen übertreffen. Auch die Eltern sind begeistert, einen je nach Wohnort variierenden Teil ihrer Einkommen in dieser Boombranche investieren zu dürfen. Und aus Sicht der Kinder gilt: Quantität ist alles! Immerhin ist es erwiesen, dass Kinder sich auch mit sich selbst beschäftigen können, gern Fastfood essen und sowieso lieber drinnen spielen. Eine Situation also, in der alle Beteiligten profitieren und vor allem die Kinder auf ihre Kosten kommen!

**Layout:** Nina Steinert ([ultrabold.com](http://ultrabold.com))  
**Druck:** Lausitzer Druckhaus GmbH  
Töpferstraße 35, 02625 Bautzen  
Telefon: 03591 37370  
**Postvertriebsnummer** ZKZ 55495  
**Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren und Jugend**



Vorstellung

## Laura Schwab



### Liebe Solijugend,

seit Mitte April arbeite ich als Praktikantin in der Bundesgeschäftsstelle. Mein Name ist Laura Schwab, ich bin 27 Jahre alt und habe in Bayreuth und Frankfurt (Main) Philosophie, Volkswirtschaft und Politische Theorie studiert. Ich komme ursprünglich aus dem Ruhrgebiet und lese sehr gerne. Langfristig wünsche ich mir eine Beschäftigung im Bereich Jugendverbandsarbeit, Interessenvertretung und politische Bildung und möchte durch mein Praktikum einen Einstieg in dieses Feld sowie weitere Erfahrungen im Projektmanagement, in der Jugendpolitik und in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen gewinnen. Meine Aufgaben für die kommenden Monate liegen hauptsächlich in der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung des Jugendlagers in Bogen sowie der Planung unseres Messestandes für den Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag, bei dem ich auch vor Ort sein werde. Außerdem nehme ich an der Jugendleiterausbildung in Heppenheim teil.

# Schon gewusst ...

Von Sevda Akgün

... dass der Landesname „Ukraina“ vom Russischen ins Deutsche übersetzt „Grenzland“ bedeutet?! Ein sehr passender Name, wenn man bedenkt, dass die Ukraine im Südwesten an Rumänien und Ungarn, im Westen an die Slowakei, im Nordwesten an Polen und im Norden und Osten an Russland angrenzt. In der Ukraine wird Ukrainisch, Krimtatarisch, Rumänisch, Russisch und Ungarisch gesprochen (Ukrainisch ist nach dem Russischen und Polnischen die drittgrößte slawische Sprache). Das Land hat eine Gesamtfläche von 603.700 km<sup>2</sup>, eine Einwohnerzahl von 45. Millionen – mehr Einwohner als Skandinavien, Schweiz und Österreich zusammen – und die Währung der Ukraine ist die Hrywnja. Falls ihr einmal in die Ukraine reisen solltet, dann müsst ihr ganz vorsichtig mit dem Salzstreuer umgehen: Verschüttetes Salz oder Zucker bringen nämlich nach ukrainischem Aberglauben Streit und Tränen! Und Münzen aufzuheben bringt nur dann Glück, wenn diese mit dem Kopf nach oben liegen! Aberglaube ist in der Ukraine eben sehr verbreitet.

Die Hauptstadt Kiew wird nicht nur die „Mutter aller russischen Städte“ genannt, sondern auch die „Stadt der goldenen Dächer“, die „Stadt der Gärten“ und „Jerusalem des Ostens“. Der wohl bekannteste Platz in Kiew trägt den Namen Majdan Nesalesschnosti, der sogenannte „Platz der Unabhängigkeit“. Doch seit dem November 2013 herrschen Unruhen im Zentrum der ukrainischen Hauptstadt: Demonstrationen, massiver Widerstand, Barrikaden und besetzte Gebäude prägen den Platz der Unabhängigkeit. Aber dazu mehr und ausführlicher auf den nächsten Seiten...



Bild: Shutterstock

# DBJR Europäisches Jugend Event 2014



Von Ann-Kathrin Koschlik & Tobi Köck

48 Stunden Strasbourg gemeinsam mit 5000 Jugendlichen aus ganz Europa! Welch eine imposante Zahl, die vom erstmalig stattfindenden Europäischen Jugend Event (EYE) in Strasbourg Anfang Mai 2014 angelockt wurden. Obwohl man annehmen könnte, dass

die Teilnehmer\_innen mit nur 1,83% bezogen zur Gesamtzahl der Stadtbevölkerung (272.222) kaum auffallen sollten, beherrschte ein stark europäischer Geist die Stadt. Denn überall konnte man den blauen EYE-Armbändern begegnen, welche die Träger\_innen entlarvten und sich überwiegend in Gruppen bewegten, in der selten weniger als nur eine Sprache gesprochen wurde.



Der Deutsche Bundesjugendring (DBJR) wurde von 16 jungen Menschen vertreten, die aus ganz Deutschland kamen und unterschiedlichste (Verbands-)Hintergründe mitbrachten. Von der Jugendverbandsarbeit über sportliches Engagement bis hin zum internationalen Friedensdienst einte sie die Vorfreude auf ein gut organisiertes und vielfältiges Programm in und rund um die Gebäude des europäischen Parlaments. Während am Freitag der Auftakt durch ein Open-Air Konzert in der Altstadt eingeläutet und ausgelassen getanzt wurde, war der Samstag vor allem durch die inhaltliche Arbeit geprägt. Rund 200 Workshops und Seminare, die zu den unterschiedlichsten Themen rund um die europäische Idee informierten und die Möglichkeiten zur Diskussion über die Schlüsselfragen der Zukunft anboten. Alle Aktivitäten widmeten sich unter dem Motto „Ideen für ein besseres Europa“ politischen, sozialen und kulturellen Fragen und konzentrierten sich auf fünf Themenbereiche: Jugendarbeitslosigkeit, Digitale Revolution, Zukunft der europäischen Union, Nachhaltigkeit und Europäische Werte.



Durch die bunte Mischung der DBJR-Gruppe war auch die Programmauswahl der Jugendlichen recht vielfältig: Während die einen in einem Planspiel die Aktivitäten des Europäischen Parlament nachempfinden konnten (mit dem dazu gehörigen obligatorischen Dresscode), konnten sich andere bspw. über den Schutz der Menschenrechte in den sozialen Netzwerken und der Bewegung „No Hate Speech Movement“ informieren. Wiederum andere beschäftigten sich mit der Frage wie Forschung und Innovation in

Europa aussieht und profitierten von den Erfahrungen der zwei anwesenden Nobelpreisträgern und einem Gewinner der renommierten Fields-Medaille für Mathematik.

Für jede Teilnehmer\_in zählte der Besuch im Plenarsaal (aka Hemicycle) zu einem der spannendsten Erlebnisse des Events. Dort konfrontierten junge Vertreter\_innen aus unterschiedlichen Jugendbereichen die anwesenden Politiker\_innen mit ihren Ideen zur Verbesserung der Europäischen Gemeinschaft. Bei einer zweiminütigen Redezeit konnten die rund 700 Zuhörer\_innen im Plenum mitwirken. Auch die von zuhause via Video-Stream zugeschalteten jungen Menschen konnten der Debatte folgen und sich per Twitter mit in die Diskussion einklinken. Die Reden wurden in den Arbeitssprachen der EU Deutsch, Französisch oder Englisch gehalten, so dass einige zwischenzeitlich auf die Hilfe von Dolmetscher\_innen angewiesen waren. Journalist\_innen sammelten die Ergebnisse, die dann den Parlamentarier\_innen zu Beginn der neuen Legislaturperiode mit auf dem Weg gegeben werden.

Gemeinsam wurden auch noch Teile der DBJR-Delegation im Parlament aktiv: Sie gestalteten einen Workshop und stellten das U18-Europawahlprojekt des DBJR vor. Ziel des Workshops war zum einen die Idee der Simulationswahl auch über die Grenzen Deutschlands bekannt zu machen, zum anderen für ein Wahlrecht ab 16 Jahren zu werben. Auch das Europäische Jugendforum (YFJ) präsentierte sich als Dach vieler Jugendorganisationen in Europa im kulturellen Rahmenprogramm, dem YO-Fest und mit einem Markt der Möglichkeiten vor dem Parlament.

48 Stunden Strasbourg sind nur eine sehr kurze Zeitspanne, reichten aber aus um die deutsche Delegation mit vielen neuen Eindrücken und Ideen nach Hause fahren zu lassen. Die jungen Europäer\_innen werden so voller Inspiration weiter auf ihre Art an der europäischen Idee arbeiten. Getreu dem Motto: „Youth is not the problem, youth is the solution!“

# Der Blick in den Abgrund

Die Ukraine auf dem Weg in den Bürgerkrieg.

Von Gunnar Lucke

Im Jahr 2014 jährt sich der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum 100. Mal, die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, wie der US-amerikanische Historiker und Diplomat George F. Kennan einmal treffend formulierte.

## Bis jetzt schien es so, als hätte Europa die richtigen Lehren aus seiner blutigen Geschichte gezogen.

Die Europäische Union, (der eine oder andere hat es im allgemeinen Ärger über Brüsseler Verordnungswut oder aus Gleichgültigkeit möglicherweise schon vergessen), basiert nicht etwa auf einem Fetisch für Bürokratie, sondern auf der Maxime, dass in Europa nie wieder ein Krieg zwischen den Nationen ausbrechen darf. Ausgerechnet im Jubiläumsjahr des Großen Krieges, wie die Franzosen und Briten das vierjährige Gemetzel bis heute bezeichnen, scheint Europa in Gefahr, erneut in eine Katastrophe hineinzuschlittern, wie eben anno dazumal, im Sommer 1914, nach den tödlichen Schüssen von Sarajevo. Längst vergessen geglaubte waffenklirrende Wörter aus dem vergangenen Jahrhundert wie „Bündnisfall“ und „Abschreckungspotential“ machen nun wieder die Runde, und insbesondere unsere östlichen Nachbarn (im Baltikum gibt es eine große russische Minderheit) schauen nervös auf die Ereignisse in der Ukraine sowie auf Russland, und vertrauen auf den Schutz der NATO, die diesen nur sehr eingeschränkt gewähren kann, als Folge jahrelanger Abrüstung. Wie aber konnte es dazu kommen, dass die Kiewer Proteste für eine Ratifizierung des Assoziationsabkommens mit der EU eine solche Gewaltexplosion und die Spaltung des Landes in Ost und West auslösen konnten? Wieso gingen überhaupt insbesondere junge Ukrainer in Kiew auf die Straße, damit ihr Land langfristig Mitglied wird in einem scheinbar so langweiligen Bürokratenverein wie der Europäischen Union? Und warum fürchtet der „lupenreine Demokrat“ Wladimir Putin die Ausbreitung dieses zahnlosen „Vereins“ gen Osten offensichtlich mehr als der „Teufel das Weihwasser“?

Die Antworten auf diese Fragen sind in der Vergangenheit zu finden. Die Auflösung der UdSSR 1991 stellt in diesem Zusammenhang die größte Zäsur der letzten Zeit dar. Seitdem ist die Ukraine auf den Karten Europas überhaupt erst wieder als selbstständiger Staat zu finden. Die Wurzeln des jungen Landes reichen jedoch, genauso wie beim großen russischen Nachbarn im Osten, bis in die mittelalterlichen Kiewer Rus hinab (als „Rus“ wurden ursprünglich Wikinger bezeichnet, die auf den großen Flüssen Ostmitteleuropas mit ihren Schiffen als Kriegerkaufleute Handel trieben). Der „gemeinsame Weg“ endete jedoch vorerst mit der Invasion der Mongolen 1240, denn diese konnten bis 1480 die nordöstliche Rus und damit die Keimzelle des heutigen Russland unter ihre Herrschaft zwingen, während der südwestliche Teil in Folge von militärischen Niederlagen der „Goldenen Horde“ unter die Herrschaft des Großfürstentums Litauens und später der polnisch-litauischen Adelsrepublik gelangten. Das „Grenzland“, so die Übersetzung für „Ukraine“, wurde in Folge dieser Entwicklung zu einem Zankapfel zwischen Polen-Litauen und dem immer stärker werdenden Großfürstentum Moskau, welches im schon genannten Jahr 1480 endgültig die Herrschaft der „Goldenen Horde“ abschütteln konnte. Von der jahrhundertlangen Mongolenherrschaft blieb letztlich nur die tatarische Herrschaft des Krimkhanats am Schwarzen Meer (u.a. auf der Krim) übrig, welche sich unter türkisch-osmanische Hoheit stellte.

## Mit dem endgültigen Aufstieg Russlands unter Peter I. und Katharina II. zu einer europäischen Großmacht

(eine Deutsche auf dem Zarenthron, die übrigens auch die islamische Krim im Jahre 1783 eroberte), endete diese Dreiteilung der heutigen Ukraine bzw. die Zweiteilung der alten Kiewer Rus. Sie endete mit der Aufteilung Polens zwischen den Großmächten Preußen, Österreich und eben Russland, welches das größte Stück vom polnischen Kuchen bekam, u.a. weite Teile der heutigen Westukraine (und Weißrusslands). Somit kam der überwiegende Teil (ein kleinerer Teil, Galizien, gehörte bis 1918 zum Vielvölkerstaat Österreich) der heutigen Ukraine unter die Oberherrschaft Moskaus bzw. Sankt Petersburgs zu.

## Polen verschwand für mehr als 123 Jahre von der Landkarte

(1772 bzw. 1795-1918) und konnte erst als ein Ergebnis des Ersten Weltkrieges seine Unabhängigkeit wiedererlangen. Die Grenzen des wiedererrichteten polnischen Staates blieben höchst umstritten, so auch seine Ostgrenze. Daher versuchte Polen im Jahre 1920 durch einen Krieg gegen die junge Sowjetunion seine Grenzen von 1772 wiederherzustellen. Im polnisch geprägten Westen der Ukraine, die im Zuge der Besetzung durch die Mittelmächte (u.a. Deutschland und Österreich-Ungarn) im Ersten Weltkrieg einen kurzen Moment der „Unabhängigkeit“ erlebt hatte (und nach der Niederlage der Mittelmächte von den Bolschewiki zurückerobert wurde), wurden die polnischen Truppen als Befreier begrüßt. Im

Frieden von Riga 1921 musste die UdSSR schließlich eine polnische Ostverschiebung von bis zu 250km akzeptieren. Doch Moskau vergaß nicht. Im Hitler-Stalin-Pakt von 1939 teilten sich die beiden Diktatoren Ostmitteleuropa untereinander auf. Polen sollte wieder von der Landkarte verschwinden. Am ersten September 1939 sprachen dann die Waffen. Der Zweite Weltkrieg begann. Im Westen marschierten deutsche Truppen in Polen ein, im Osten ab dem 17. September sowjetische. Der polnische Staat hörte für über 5 Jahre auf zu existieren. Als Nazi-Deutschland im August 1941 den Hitler-Stalin-Pakt brach und die Sowjetunion überfiel, wurden auch die deutschen Truppen, wie einst die polnischen, in der Westukraine zunächst als Befreier begrüßt, denn das stalinistische Regime hatte hier fürchterlich gewütet (Alleine im sogenannten „Holodomor“ verhungerten über 3,5 Millionen Ukrainer als Folge der Moskauer Landwirtschaftspolitik.). Die vermeintlichen „Befreier“ entpuppten sich schnell als ideologische Eroberer im Rahmen eines Vernichtungskrieges gegen die Bevölkerung, der die Sowjetunion circa 27 Millionen Menschenleben kostete.

Nach der Niederlage Nazi-Deutschlands wurden die Karten in Ostmitteleuropa nach Moskauer Spielregeln neu gemischt. Polen bekam seine Ostgebiete nicht zurück und wurde mit den deutschen Ostgebieten „entschädigt“. Die Ukraine (damals Ukrainische SSR) erhielt ihre heutigen Grenzen bis auf die Krim, die 1954 dazukam, weil der sowjetische Parteichef Nikita Chruschtschow sie der Ukraine „schenkte“ (in Erinnerung an den 300. Jahrestag eines Bündnisses zwischen ukrainischen Kosaken und Moskau gegen die Polen). Chruschtschow dachte damals sicherlich nicht im Traum daran, dass die Sowjetunion einmal untergehen könnte.

Doch nur 20 Jahre nach dem Tod des Politikers implodierte die UdSSR förmlich.

## Zurück zur Gegenwart.

Die heutige Ukraine ist Teil der Konkursmasse des ehemaligen Sowjet-Imperiums. Sie ist daher kein historisch gewachsener Staat, sondern ein Konstrukt aus zwei unterschiedlich geprägten Landesteilen, die sich in den letzten Jahren mühsam oder vielleicht auch nur scheinbar auf den Weg machten, eine eigene gemeinsame Identität zu entwickeln. Sie wird von Putin als Einflussgebiet beansprucht, weil die Ostukraine zur russischen Identität gehört (Stichwort „Kiewer Rus“) und weil hier ganz handfest wichtige Rüstungsunternehmen aus alten sozialistischen Tagen ihren Sitz haben.

## Die jüngsten Ereignisse lassen an eine Zukunft der bisherigen Ukraine zweifeln.

Der alte Ungeist des Nationalismus, derselbe wie von 1914, wurde heraufbeschworen, um zu verhindern, dass die Ukraine zumindest die Chance hat, eine „waschechte Demokratie“ im Klub der europäischen Völker zu werden und die seit 1991 existierende Oligarchenherrschaft abzustreifen. Für viele der jungen Menschen auf dem Majdan, die Anfang des Jahres für eine Ratifizierung des Assoziationsabkommens mit der EU demonstrierten, bedeutet Brüssel eben nicht primär Bürokratie, sondern Hoffnung auf Freiheit, Wohlstand, Frieden und Demokratie.

## Kinder und Jugendfreizeit des „Pfeil“ Rhüden

Annika Weißling, Maike Niepel & Jasmin Sander



Vom 31.1. bis zum 2.2. war der RKV „Pfeil“ Rhüden mit den jungen Sportlern und Sportlerinnen auf einer Freizeit in Silberborn im Soliling. Am ersten Tag der Freizeit wurden nach der Ankunft in der Jugendherberge erst einmal die Zimmer eingeteilt und bezogen. Nach einem gemeinsamen Abendessen ging es los zu einer Nachtwanderung. Während dieser Wanderung gab es, bei sternenklarer Nacht, in einem gruseligen Rollenspiel einige Hürden und Aufgaben für die Kinder zu bewältigen.

Am Samstagmorgen wurden die Kinder nach einem ausgiebigen Frühstück in drei Gruppen eingeteilt. Die Gruppen haben nacheinander drei verschiedene Stationen durchlaufen. Diese bestanden aus basteln, rodeln und Training. Beim Basteln haben die Kinder einen gemeinsamen Geburtstagskalender erstellt, wobei jedes Kind seine eigene Geburtstagsseite gestalten durfte. Beim Rodeln waren die Betreuer\_innen schwer beschäftigt. Sie mussten die Schlitten immer wieder den hohen Rodelberg hinaufziehen und im Anschluss bei einer Schneeballschlacht die weiße Fahne schwingen, da die Kinder in der Überzahl waren. In der Halle wurde fleißig trainiert und die Kinder bekamen jeweils die Aufgabe, sich Trainingsziele für das neu gestartete Sportjahr zu stecken, die zusammen mit den Trainer\_innen im laufenden Sportjahr erreicht werden sollen. Gegen Abend gab es dann eine Disco bei der die verschiedenen Zimmergruppen kleine Auftritte mit Tanz und Akrobatik vorbereitet hatten. Danach wurde die Musik aufgedreht und fleißig miteinander getanzt. Am Abreisetag wurde das Wochenende zusammen mit den Kindern und Betreuern in einer großen Runde aufbereitet. Hier hatten alle Gelegenheit zu sagen, was ihnen am Wochenende gut gefallen hat oder was nicht so toll war. Anschließend haben sich alle zufrieden aber müde auf den Heimweg in Richtung Rhüden gemacht.

## Radfahrverein Solidarität Waldbüttelbrunn



Birgit Salzmann & Teresa Steinmetz

Eine Aufforderung ging durchs ganze Dorf: wir planen einen Nachtfaschingszug, wer macht mit?? Keine Frage, die Soli ließ sich diese Gelegenheit natürlich nicht entgehen. Als erstes brauchten wir ein Motto und nach kurzem Nachdenken war dieses auch schon gefunden – „Steinzeit“ sollte das Thema sein. Zu einem ersten Vorbereitungsnachmittag trafen sich etliche große und kleine Narren in der Soli-Halle und wurden kreativ. Aus alten Säcken und Fellen entstanden individuelle Steinzeitkostüme für alle Teilnehmer. Um näher am Thema zu sein wurden Äste und

anderes benötigte Material mit Bollerwagen herangekarrt, um daraus Steinzeitferrari (mit und ohne Verdeck) entstehen zu lassen. Die „Boliden“ brauchten natürlich eine „Probefahrt“ und trotz fehlender Fahrerlaubnis gelangten alle gut in ihren heimatlichen Garagen an. Da bei einem solchen Umzug auch Musik dringend nötig ist wurden entsprechende Hightech-Musikinstrumente aus Ästen und Dosen gebastelt. Selbstverständlich wurde auch der Schmuck der Teilnehmer selber hergestellt, dank Leuchtfarbe auf den Knochen konnte man diesen Schmuck auch im Dunkeln gut sehen. „Zum Glück gibt's Wurschdbändl und Stögg“, deshalb konnten auch die Handwagen themagetreu hergestellt werden. Jetzt fehlte nur noch ein Schlachtruf, aber mit dem Urschrei „Who let the dog out uh uh“ war auch dieses Problem gelöst. Am Freitag dann beim Treffen in der Halle ging es hoch her, Kostüme wurden übergestülpt und verschönert, die Maske

hatte schwer zu tun und auch der Urschrei musste noch geübt werden. Dank Kinderpunsch und Glühwein konnten alle diese Schwierigkeiten problemlos gelöst werden. Dann machten sich alle auf zum Sammelplatz. Prinzessin Hannah I., der „Wilde Mann“ und ihr wildes Gefolge stellten sich mit allen anderen Teilnehmern auf und schon zog man los. Ausgerüstet mit selbstgedrechselten Holzpokalen (designt von Max und Märt: Vielen Dank noch mal euch Beiden) war das Ausschenken des Glühweins kein Problem. Die Zuschauer am Straßenrand hatten ihre helle Freude und manchmal auch ein Problem mit dem Erkennen der „Steinzeitler“. Steinzeittanz und Urschrei erschöpften die Teilnehmer etwas, aber das tat der Begeisterung keinen Abbruch und so klang es überall (zwar etwas heiser, aber trotzdem) „das war's nun für dieses Jahr – aber im Nächsten sind wir wieder da.“

## Mit der Solijugend

# on tour ...

Die Solijugend hat für euch auch in diesem Jahr eine Reihe von Veranstaltungen geplant. Da ist bestimmt für jeden etwas dabei. Da der Sommer schon in den Startlöchern steht, beginnen wir den Juli mit einer kleinen Weltreise. Wir möchten euch zu einer spannenden Expedition entlang des 8. Längengrades einladen: Im Klimahaus Bremerhaven reist man nämlich über die Schweiz nach Sardinien, in die Antarktis und zurück nach Deutschland. Insgesamt bereisen wir vier Kontinente und neun Länder. Wir erkunden den Regenwald Kameruns und spüren heiße Wüstenluft und arktische Kälte. Vom 04.07.2014 bis zum 06.07.2014 wollen wir gemeinsam mit euch auf spielerische Art und Weise wissenschaftlich fundierte Daten zu Klima und Klimaschutz diskutieren. Der Anmeldeschluss ist der 20.06.2014.

### Es ist mal wieder so weit, wir wollen mit euch nach Frankreich!

**Camp „In the Light“ in Frankreich:** An dem in der zwischen Nantes und Bordeaux gelegenen Region La Vendée stattfindenden Camp unserer Partnerorganisation „Les Francas“ werden auch in diesem Jahr Jugendliche aus vier verschiedenen Nationen teilnehmen. Dabei kann man in den zehn Tagen (06.07. – 16.07.) z.B. lernen wie man ein nahegelegenes und unter Denkmalschutz stehendes Schloss restauriert, es wird Foto- und Kochworkshops geben, gemeinsame Ausflüge in die Umgebung wie nach La Rochelle und Marais Poitevin, an den Strand und in einen Freizeitpark. Für die verschiedenen Aktivitäten steht eine alte Schule zur Verfügung, übernachtet wird in bereitgestellten Zelten. Anmeldeschluss ist der 15.06.2014.

Bild: Shutterstock



Die Europäische Union hat für den Zeitraum 2014 – 2020 einen Fördertopf für den Sport eingerichtet. Im Rahmen des Programms Erasmus+ stehen 266 Millionen Euro für lokale, regionale, nationale und internationale Sportorganisationen zur Verfügung. Im Vordergrund steht die finanzielle Unterstützung von:

- Freiwilligentätigkeiten im Sport
- Gleichberechtigten Zugang zu sportlichen Aktivitäten für alle
- Bekämpfung von Intoleranz und Diskriminierung im Sport

Weitere Informationen findet ihr auf der Homepage unter: <http://ec.europa.eu/> Projektanträge können bis Donnerstag, den 26.06.2014 eingereicht werden!



# Im Land des GOLDENEN VLIES ~

## Unterwegs in Georgien (Teil 1)

Von Gunnar Lucke

Warum denn ausgerechnet Georgien?! Diese irritierte Frage musste ich mir das eine oder andere Mal anhören, nachdem ich von meinen bzw. genauer von unseren Reiseplänen (Julia, meine Freundin, plus meine Wenigkeit) in der Kaukasusrepublik berichtete. Eigentlich erstaunlich, rufen doch andere exotische oder vermeintlich exotische Reiseziele, wie etwa Neuseeland, weniger Verwunderung hervor. Aber was bitte schön gibt es in Neuseeland schon zu sehen, um einmal polemisch zu werden, außer Schafe? Und Kultur und Geschichte?! Eben! Aber gut, man soll nicht Äpfel mit Birnen vergleichen, obwohl beide bekanntlich Obst sind, und so will ich endlich von unserer Reise berichten. Wer nicht auf dem Schirm hat, wo Georgien überhaupt liegt, der schaue sich den äußersten Südostzipfel der Europakarte an, genauer die Region zwischen dem Kaukasus, dem Kleinen Kaukasus, dem Schwarzen Meer und dem Kaspischen Meer. Hier liegt also das kleine Land, es ist kaum größer als Bayern, und grenzt im Norden an Russland, im Süden an die Türkei und Armenien, und im Osten an Aserbaidschan. Bis auf die Türkei gehörten alle genannten Staaten früher

zur UdSSR und wurden nach dem Zerfall der selbigen in die Unabhängigkeit entlassen. Und da sind wir nun unmittelbar im



Georgien der Gegenwart, das Land, was wir auf unserer knapp zehntägigen und damit eigentlich viel zu kurzen Reise kennenlernten:

**Ein postsowjetischer Staat, voller Reste des untergegangenen Arbeiter & Bauern-Imperiums,**

aber unter der grauen postsozialistischen Schicht findet man jede Menge Spuren

einer viel älteren und seit der Antike existierenden Kultur, die dem Land langsam seine alte Identität zurückgibt bzw. immer bewahrt hat.

**Georgien hat seit dem Zusammenbruch der UdSSR einen tiefen Fall hinter sich.**

Aus der einst dank Wein- und Früchteexport blühenden Sowjetrepublik ist ein armes Land geworden. Russland, einstiger Hauptabnehmer georgischer Waren, ist als Handelspartner fast vollständig weggebrochen und russische Touristen sind selten geworden, seit Moskau die Abspaltung der Abchasen von Georgien 1992 aktiv unterstützte. Der trennende Graben zum großen Nachbarn im Norden hat sich seit dem verlorenen Krieg um die abtrünnige Provinz Südossetien 2008 eher noch vergrößert. Und so setzt das neue, alte Georgien ganz auf Marktwirtschaft und den Westen, übrigens auch, was den Tourismus angeht. Wobei wir jetzt endlich bei unserer Reise sind, die in Tiflis natürlich auf dem Flughafen startete. Dort holte uns Dato ab, um

uns durch den chaotischen und wohl auch gefährlichen Straßenverkehr der mittlerweile auf circa zwei Millionen Einwohner angewachsenen Metropole (hier lebt fast die Hälfte der Bevölkerung des Landes) zu unserem Domizil für die nächsten Tage zu kutschieren. Wer ist Dato und was für ein Domizil? Sowohl Datos Bekanntschaft als auch das Privileg einer spektakulären Wohnung über den Dächern von Tiflis verdanken wir den berühmten „Sieben Ecken“ in Julias Freundeskreis, die uns schließlich zu einem Abendessen in Münster mit Nunu aus Georgien zusammenführten, die uns kurzerhand die Wohnung ihrer Eltern in Tiflis anbot und Datos Hilfe vermittelte. Tiflis selbst ist nicht unbedingt eine schöne Stadt, dafür wurde in den letzten Jahren einfach zu viel und zu schnell mit zu viel Beton gebaut.

**Aber insbesondere die Altstadtquartiere haben Charme**

und eine Bausubstanz, wenn auch oft völlig marode, die eher an eine mediterrane Stadt erinnern lässt als an einen Ort, der Baku und Teheran weitaus näher liegt als Paris oder Rom. Man kann es also eine Weile aushalten in Tiflis, zudem die bergige Umgebung der georgischen Hauptstadt sehr schön ist. Nach ein paar Tagen vor Ort, die wir u.a. nutzten, um per Großraumtaxi die für mitteleuropäische Zungen unaussprechliche alte Königsstadt Mtskheta vor den Toren von Tiflis zu besichtigen, beschlossen wir todesmutig, einen Mietwagen zu nehmen. Todesmutig, weil, wie schon angesprochen, der Straßenverkehr in Georgien blanke Anarchie bedeutet.

**Verkehrsregeln haben hier keinen verbindlichen Charakter,**

sie sind vielmehr ein Angebot oder aber nur einfach lästig im Kampf jeder gegen jeden. Für diesen sprichwörtlichen Überlebenskampf waren wir mit unserem japanischen Kleinwagen, den wir schließlich charterten, denkbar schlecht gerüstet. Wir wagten uns trotzdem auf die Straßen von

Tiflis und arbeiteten uns schließlich mit viel Glück Richtung Norden durch, genauer auf die Georgische Heerstraße, welche hier beginnt und über den Kaukasus nach Wladikawkas („Beherrsche den Kaukasus“, sinngemäß übersetzt) nach Russland führt.



Diese Passstraße ist uralt, sie wurde schon von römischen Legionären bewacht. Später, als das russische Zarenreich ab Ende des 18. Jahrhunderts den Kaukasus blutig eroberte, wurde diese Straße unter großen Opfern weiter ausgebaut. Auf ihr reiste schon diverse Prominenz, so u.a. auch Alexander Puschkin, der Vater der Kaukasusromantik. Für uns war die Fahrt auf dieser berühmten Straße eine Fahrt zurück in den Winter, denn wir fuhren aus dem ergrünenden Tiflis direkt in den Schnee zu Bergen, von denen viele weit über 5000m hoch sind und damit die Alpen locker in die Tasche stecken. Ziel unserer Fahrt war der Ort Kashbek oder früher auch Stephantsminda, der wiederum zu Füßen des 5033m hohen Vulkans Kazbegi liegt, an dem, by the way, der Legende nach der Titan Prometheus gekettet war (er hatte es sich



mit Zeus verspielt, weil er sich für seine Schützlinge, die Menschen, einsetzte), bis er schließlich von Herakles befreit wurde. Doch nicht nur der relativ leicht zu erreichende Gipfel lockt Touristen zu diesem abgelegenen Ort, sondern auch die spektakulär über den Ort thronende Kirche Sankt Sameba. Sie ist das höchstgelegene der oft uralten Gotteshäuser in Georgien, immerhin übernahm das Land noch vor dem Römischen Reich das Christentum als Staatsreligion, und diente in Notzeiten (Mongoleneinfälle etc.) wegen ihrer abgelegenen Lage immer wieder als Versteck für die Schätze des Landes. In Kashbek wären wir gerne noch länger geblieben, zudem wir mit Nunu eine sehr charmante Wirtin fanden, aber die Zeit drängte. Und so ging es denn nach einer Nacht vor Ort und einer kleinen Wanderung zur genannten Kirche auch schon wieder „runter“. Unser Ziel war zunächst Ananuri, eine Klosterburg an der Heerstraße, die wir schon einmal ohne Besichtigung passiert hatten, um dann von dort aus in den Osten des Landes vorzudringen.

**Diese Region, die noch ein Tick wärmer ist als der Rest des Landes, gilt als Wiegestätte des Weines.**

Von hier aus wurden wohl die ersten Reben bzw. Amphoren von den alten Griechen Richtung Westen exportiert. Unsere Absicht war es eigentlich, in die Region mittels einer kleineren Fernverkehrsstraße vorzudringen. Dieses Vorhaben sollte sich aber als ausgesprochen naiv herausstellen. Kurz nach dem Abzweig von der Heeresstraße verwandelte sich die Asphaltstraße, immerhin ein dicker und vertrauenerweckender Strich auf der Autokarte, in eine Art Campinplatzpiste, die nur im Schrittempo oder im Geländewagen befahrbar war. Nach wenigen Kilometern drehten wir um 180 Grad und änderten unsere Pläne, Gott sei Dank immer noch mit intakter Ölwanne und ohne Reifenpanne!

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe der rads@motz



Bild: www.hanser-literaturverlage.de

SWETLANA ALEXIJEWITSCH

# SECONDHAND-ZEIT

Von Gunnar Lucke

Vom russischen Präsidenten Wladimir Putin ist das Zitat überliefert, dass für ihn der Zusammenbruch der Sowjetunion die „größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts“ war. Mit dieser Wahrnehmung der 1991 implodierten UdSSR steht der ehemalige Geheimdienstoffizier nicht alleine auf weiter Flur. In Russland sehnt sich eine zunehmende Anzahl von Menschen nach der alten Sowjetzeit zurück, und so stießen Regierungsmaßnahmen Putins, wie etwa die Wiedereinführung der alten sowjetischen Nationalhymne oder die Rehabilitierung von Lenin und Stalin in Schulbüchern, auf große Popularität in der Bevölkerung. Aus westlicher Perspektive schaut man auf dieses Geschehen mit einer gewissen Fassungslosigkeit. Zur Erinnerung, in der Sowjetunion kamen nach Schätzungen von seriösen Historikern in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts etwa 20. Millionen Menschen durch Deportation, Zwangsarbeit, Exekution, Folter und künstlich erzeugte Hungerkatastrophen ums Leben. Es stellt sich die Frage, warum so viele Menschen in der ehemaligen UdSSR dies alles so schnell wieder vergessen haben oder besser vergessen wollen. Antwort darauf liefert das bemerkenswerte Buch der in der Ukraine geborenen und in Weißrussland aufgewachsenen Autorin Swetlana Alexijewitsch, die sich selbst als ein „Homo sovieticus“ bezeichnet, also als einen Menschen aus dem Sozialismus, der in Folge der über siebzig Jahre andauernden „Diktatur des Proletariats“ eine ganz „eigene Vorstellung[...] von Gut und Böse“ entwickelte. Viele dieser oft hochgebildeten „Sowoks“ (verächtliches

Kurzwort für Sowjetski sojus-Sowjetunion oder sowjetski tschelowek-„sowjetischer Mensch“), deren Schicksal „Secondhand-Zeit“ auf der Basis von Interviews erzählt, träumten ursprünglich nicht von einer Revision der Sowjetunion, sondern von Wohlstand und Demokratie im Rahmen der von Gorbatschow initiierten Perestroika (Umbau, Umgestaltung, Umstrukturierung). Was sie dann nach 1991 unter Jelzin und Putin bekamen, war ein ungezügelter Oligarchen-Kapitalismus, gegen den die soziale Marktwirtschaft des wiedervereinigten Deutschlands wie ein Kinderfasching erscheint. Und so kann man bei der Lektüre des Buches mitunter menschlich sehr nachvollziehen, warum viele dieser zutiefst verunsicherten Menschen so verklärt in eine Welt von gestern blicken, die alten Ideen nicht begraben wollen und einem Präsidenten folgen, der ihnen zumindest einen Abglanz des alten Sowjetimperiums vorgaukelt.

## Redaktionsschluss

für die kommende Ausgabe ist der  
**15. August 2014**

Weitere Infos und Termine findet ihr auf [www.solijugend.de](http://www.solijugend.de),  
in unserem Jahresprogramm oder auf Facebook!